

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.



Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 50.

Laasphe, Sonnabend den 10. Dezember 1892.

17. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die Anträge auf Aufnahme in die Provinzial-Taubstummenanstalten sind von den Ortsbehörden oder den Angehörigen der taubstummen Kinder an den Herrn Landeshauptmann zu richten. Diese Anträge können indessen nur auf Berücksichtigung rechnen, wenn sie so frühzeitig gestellt werden, daß die aufzunehmenden Kinder das 10. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Es werden also nur taubstumme Kinder im Alter von 7—10 Jahren in die Provinzial-Taubstummenanstalten von jetzt ab aufgenommen. Der Königliche Landrath. v. Gersdorff.

Am Ende des Jahrhunderts.

W Laasphe, 8. Dezember 1892.

Es gewinnt beinahe den Anschein, als wolle das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts mit aller Macht das Gute, Erhebende, welches der ganze Zeitabschnitt brachte, mit Vergessenheit bedecken, als solle nach dem nationalen Aufschwung, dem beispiellosen Fortschritte auf industriellem und volkswirtschaftlichem Gebiete, dem Ende des Kulturjahrhunderts vorbehalten sein, die düstersten Schattenseiten der neuen Kultur zu zeigen, als müsse das 19. Jahrhundert nicht gemäß der alten Regel: „Ende gut, Alles gut!“ mit grollen Misttönen abschließen.

Wir leben im Zeitalter der Enthüllungen und Sensationsprozesse. Denkmäler werden in großer Zahl enthüllt, gewidmet großen Männern und den Großthaten des Volkes; die Presse jedoch und theilweise die Großen der Nation selbst enthüllen und erläutern Perioden ihrer Geschichte derart, daß in der Volksseele an Stelle einer ideellen, warmen Begeisterung, vielfach mißmuthige Verstimmung und politischer Pessimismus tritt. Wir wollen weder Namen noch einzelne Enthüllungen nennen; jeder, der in die Zeitung schaut, wird sich des Gefühls nicht erwehren können, als ob unsere Zeit und ihre Größen einen Stolz darein setzten, einem Beifall brüllenden Pöbel die dunklen, verborgenen Flecken ihres Ehrengewandes zu weisen, als ob die sog. öffentliche Meinung eine wahrnützige Lust empfände, alles Strahlende zu schwärzen und alles Erhabene in den Staub zu ziehn. Die Göttin der Geschichte hat den Griffel, der so manche Großthat verzeichnete, niedergelgt, mit harten Mienen steht sie am Waschzuber, alte, schmutzige Wäsche bearbeitend.

Die Dorfwaife.

Erzählung von W. O. von Horn.

(Fortsetzung.)

Es ist Herbst. Der Nordwind streicht über die Stoppelfelder und braust in den Kronen der Bäume des Waldes. Die gelbenden Blätter fallen schon zur Erde oder der Wind trillt sie in den Lüften. Den Himmel umziehen graue Wolken. Er hat sein klares Sommerkleid verhußt, weil die Sonne nicht mehr wärmt. Der Boden des Waldes ist feucht. Die Nacht ist schwarz, und kein Sternlein sendet milbes Licht dem Wanderer, der mit weitauseisenden Schritten näher kommt. Er muß den Waldweg genau kennen, der zu dem einsamen Försterhause führt, denn auch das schärfste Auge würde ihn nicht entdecken können, zumal der Sturm das dürre Laub darüber gejagt hat. Ebenso wenig vermöchte sein Auge das niedere Haus mit dem moosgrünen Strohdache und den beiden Hirschgeweißen mit mächtigen Stangen auf den beiden Giebelstufen zu entdecken; — denn kein wirklicher Lichtschein kann durch die festgeschlossenen Läden hindurchdringen in die tiefe Dunkelheit.

Erwartet wird im Försterhause niemand, denn der Förster sitzt am warmen Ofen. Der Regen hat ihn heute weidlich durchnäßt, und es thut ihm die Wärme not. Seine junge Frau sitzt bei ihm, denn ihr Kindlein schläft und sie plaudern traulich miteinander von den schönen Jugendtagen, die noch nicht sehr fern hinter ihnen liegen. Sie sind Heinrich eng befreundet, denn er ist der Pate des rofigen Knaben, der in der Wiege den süßen Schlaf schläft, der nur der Kindheit Erbe ist, um den die Sorge

Sensationsprozesse reichen einander die Hand. Wir wollen nur die Namen Baare, Kanten, Panama, Ahlwardt erinnern und die Menge der Berliner und deutschen Mord- und Schwindelgeschichten, wie sie von den Gerichten abgeurtheilt wurde, ganz übergehen. Jeder der vier Fälle hat die traurige Eigenthümlichkeit, daß, wie sein gerichtliches Endergebnis auch sein möge, das ganze Volk seinetwegen sich aufregt, leidenschaftlich für und wider Partei nimmt und ein tiefes Mißtrauen gegen entweder den Kläger oder den Beklagten, oder sogar gegen die Justiz selbst in großen Volkschichten sich einnistet, daß die Verhandlungen und die Beurtheilung von Seiten der Volksstimme jedesmal zeigen, wie Treu und Glauben immer mehr schwinden, wie Schwindel, Gefäßigkeit und Ehrlosigkeit sich breit machen. Die Prozesse in Verbindung mit der gesellschaftlichen Fäulnis, die sie aufdecken, dem Cynismus der Enthüllung haben auf die Stimmung des Volkes den unheilvollsten Einfluß ausgeübt. Der Leichtsinne hat sich bald daran gewöhnt, die menschliche Gesellschaft als eine Versammlung raubluftiger Fische zu betrachten, er sieht Alles schwindeln, er schwindelt fröhlich mit; der Ehrliche fühlt sich verwundet in seinem Innern, er ist geneigt, nichts Gutes, aber alles Böse zu glauben, das er hört.

Einen Scandal, wie die Panamageschichte, hat Frankreich und die Welt in solcher Ausdehnung noch nie erlebt. Abgeordnete des Volkes, Senatoren und oberste Beamte verbinden sich, um einen allgemeinen Fischzug nach den Spargroschen kleiner Leute anzustellen, Lüge wird ausgesät, Verheugung von Nationen systematisch betrieben gegen Trintgeleber, die in Summen von Hunderttausenden die Leiter der Fischereigesellschaft austreuen. An der Spitze, als Krone der ganzen, hochachtbaren Bande glänzen die Namen zweier Juden. Wir Deutsche dürfen absolut keine Pharisäerrolle aufsetzen, ist die Fäulnis auch nicht so ausgedehnt wie jenseits der Vogesen, so ist sie doch nicht minder vorhanden. Wir haben neuerdings einen Prozeß Ahlwardt, der, wenn er auch nicht alle Behauptungen des hartnäckigen Rector glücklicherweise als wahr erweist, doch übergenug schlimme, faule Dinge aufdeckt, Dinge, die tief blicken lassen und zu traurigen Schlussfolgerungen verleiten könnten. Wir werden seinerzeit näher auf die Sache eingehen.

noch nicht schleicht mit ihren ängstlichen, der Kummer ebensovienig mit seinen Seufzern weckenden Bildern. Ein Friede, wie er nur den glücklichen, in Liebe verbundenen und geheiligten Familienleben eigen ist, ruht auf diesem Hause, dem jetzt eine zertretene, zerrissene Menschenseele naht.

„Es klopft!“ ruft nicht ohne Angstlichkeit die Försterin. „Sieb acht, Zettchen, es ist der in Mainz geköpfte Schinderhannes, der um ein Nachtlager bittet!“ spottet lachend der Förster.

Die junge Frau schüttelte sich vor Angst und Entsetzen.

„Frei, du mußt öffnen!“ ruft sie, „ich sterbe vor Angst, und“ setzt sie hinzu, „du kannst mich nur noch mehr ängstigen. Hu! wenn so einer ohne Kopf“ — sie schüttelte sich abermals. Der Förster lachte laut auf, erhob sich und ging zur Thüre, denn es klopste zum zweitenmal. In der Stubenthüre drehte sich der schaltige Mann noch einmal und sagte halblaut: „Sieb acht er trägt den Kopf unter dem Arme und legt oder setzt ihn auf dem Tische nieder!“ „O du garstiger Quälgeist!“ zankte halb ängstlich, halb lachend die junge Frau, und der Förster trat in die dunkle Flur und fragte: „Wer da?“

„Ja!“ antwortete Heinrichs Stimme, die der Förster augenblicklich erkannte. Er riß die Thüre auf und reichte dem Draußenstehenden die Hand entgegen.

„Du Heinrich, so spät?“ — fragte er. „Willst du einem Unglücklichen Obdach geben?“ fragte dumpf und bebend Heinrichs Stimme.

Es ist noch nicht der erste April, die Leute zu foppen,“ entgegnete lachend der Förster und zog ihn herein. Als aber Heinrich in die Stube trat, als sie das Bündel

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Im Reichstage steht der Beginn der Generaldebatte über die Militärvorlage, mit welcher Beratung zugleich die erstmalige Erörterung der drei neuen Reichsteuergesetzentwürfe verbunden werden soll, unmittelbar bevor. Nachdem die schwebende Militärfrage schon bei der ersten Lesung des Stats vom allgemeinen Standpunkte aus drei Tage lang erörtert worden ist, dürfte es einigermassen schwer halten, in der eigentlichen Generaldiscussio herüber noch neue Gesichtspunkte aufzufinden. Vermuthlich werden daher in der Hauptsache die einzelnen Parteien nochmals ihre Stellungnahme zu der bei Weitem wichtigsten Frage der deutschen Tagespolitik kennzeichnen, während die specielleren Verhandlungen mit Abänderungsanträgen u. s. w. natürlich erst in der Militärcommission des Reichstages zu erwarten sind. Ob die drei Steuerentwürfe einer besonderen Commission oder ebenfalls der alsdann unzweifelhaft zu erstreckenden Militärcommission überwiesen werden, bleibt noch abzuwarten.

— In dem noch immer nicht zum Abschlusse gelangten Prozeß Ahlwardt in Sachen der „Judenfinten“ macht ein Zwischenfall viel von sich reden. Es sind nämlich seitens des Angeklagten Ahlwardt Actenstücke aus dem preussischen Kriegsministerium überreicht worden, durch welche die Unbrauchbarkeit der Löwischen Armeegewehre augenblicklich festgestellt worden sein. Weniger wegen dieses behaupteten Nachweises erregt indessen das erwähnte Vorkommniß Aufsehen, als vielmehr deshalb, weil die betreffenden amtlichen Documente nur infolge einer Indiscretion in den Besitz des Angeklagten gelangt sein können, es sind deshalb von zuständiger Seite bereits Vorverhandlungen in der Affaire angestellt worden. Im Uebrigen dürfte aber der Inhalt dieser Actenstücke den weiteren Gang des Prozesses gegen Ahlwardt nicht sonderlich beeinflussen, wie aus der hierüber am Montag Nachmittag gepflogenen öffentlichen Verhandlung des Gerichtshofes hervorgeht. Denn aus den zur Verlesung gelangten Schriftstücken ergibt sich, daß bei einer Landwehrübung in Wesel allerdings 520 Gewehre von 939 Gewehren aus der Löwischen Fabrik reparaturbedürftig gewesen sind. Der vernommene Sachverständige Oberst Brackel

unter seinem Arme, das fliegende Haar, das bleiche Gesicht, das finster und zertört blickende Auge sahen und die ganze geknickte Gestalt, da saßen mit Entsetzen beide Gatten seine Hände und fragten wie mit einem Munde: „Um Gotteswillen, was ist geschehen?“

Heinrich sank auf die schlichte Holzbank, die an den Wänden hinstand, bedeckte mit beiden Händen sein Gesicht und der langverhaltene Schmerz brach in lautem Weinen hervor, das keine Rede zuließ. Die beiden Gatten standen starr vor Schrecken vor ihm. Keins konnte ahnen, wie das zusammenhing, und jedes fühlte, das ein entsetzliches Gesicht den Unglücklichen ergrieffen und gebeugt haben mußte dessen Gemüth sonst so heiter war, wenn er über die Schwelle dieses befreundeten, gastlichen Hauses trat, wo ihm liebende, treue Herzen entgegenkommen.

„Laß ihn,“ sagte der Förster zu seiner mit dem Trostlosen weinenden Frau, „laß ihn, Kind! Das muß vorerst herunter. Thränen sind ein Segen Gottes. Sie lösen den schweren Damm der Seele. Dann wird's leichter, was sie trägt. Sorge du für eine Erquickung. Ein wärmender Kaffee ist am schnellsten fertig der wird ihn erquickend.“

Die Frau eilte hinaus, und der Förster setzte sich zu Heinrich und legte den Freudenarm um seinen Nacken.

Heinrich war wie ein Trunkener fortgetaumelt aus dem Hause, wo ihm, zum zweitenmal in seinem armen und verarmten Leben, so unaussprechlich wohl geworden war, wo hinaus ihn aber nun die zu Haß gewordene Liebe der Menschen stieß, die er liebte mit der ganzen Kraft seiner treuen Seele. Seine Seele war frei von dem allem, was man ihm aufbürdete. Wie das gekommen, wie das alles zusammenhing, wie das Geld in seine Komode gelangt war, — dessen Dasein er nicht

erklärte indessen, aus der Reparaturbedürftigkeit so vieler Gewehre könne man noch keinen Schluß auf deren Kriegs- und Brauchbarkeit ziehen. In früheren Fällen sei das Verhältnis dasselbe gewesen; die geringsten Fehler machten die Gewehre reparaturbedürftig, ohne indessen hierdurch deren Brauchbarkeit auch nur im Geringsten zu beeinträchtigen. In ähnlicher Weise äußerte sich auch der Hofbüchsenmacher Barella. — Im Uebrigen zieht sich der Prozeß namentlich durch das Verlangen des Angeklagten und seines Verteidigers nach Beschaffung immer neuer Zeugen zu Gunsten Ahlwardts in die Länge. U. A. sind auf Antrag des Rechtsanwalts Hertwig, des Verteidigers Ahlwardts, Graf Hohenthal, der Freiherr v. Wackerbarth und der Ingenieur Paasch als solche Zeugen vorgeladen worden. Die genannten drei Herren sollen zufällig Ohrenzeugen geworden sein, wie sich Viktor Döwe, der kaufmännische Director, und Oberstleutnant a. D. Kühne, der technische Director der Löwischen Gewehrfabrik, in einem Berliner Restaurant einem höheren Militär gegenüber angeblich verächtlich über die vaterländische Armee geäußert und sich darüber lustig gemacht haben, wie leicht die Revisionsbeamten zu täuschen seien.

— Inzwischen hat nun im Wahlkreise Arnswalde die Stichwahl zum Reichstage stattgefunden und die Wahl Ahlwardts gegenüber dem Freisinnigen Drape mit über 10 000 Stimmen Mehrheit ergeben.

— In der Presse macht die Sensationsnachricht die Kunde, Prinz-Regent Albrecht von Braunschweig wolle sich wegen seines Gesundheitszustandes von der Regentenschaft zurückziehen, für welchen Fall die Erklärung Braunschweigs zum Reichsland in Aussicht genommen sei. Die gesammte Nachricht klingt indessen wenig glaubwürdig und steht deshalb wohl ihre baldige amtliche Dementierung zu erwarten.

Oesterreich-Ungarn. Ueber die augenblickliche innerpolitische Situation in Oesterreich, wie sie durch den plötzlichen Conflict zwischen der Regierung und den Liberalen herbeigeführt worden ist, hat Ministerpräsident Graf Taaffe dem Kaiser Franz Joseph am Montag einen längeren Vortrag gehalten. Man wird wohl in der Annahme nicht irren, daß der Graf Taaffe in diesem Situationsbericht alles nach seiner eigenen Auffassung schonstens zurechtgestutzt hat, so daß also der Cabinetschef dem Monarchen wie das berühmte unschuldige Lämmchen „weiß wie Schnee“, das natürlich nicht das geringste Wasserchen zu trüben vermag, erscheinen muß. Als die nächste Folge des auf Grund der Taaffe'schen Vortrages zu erwartenden Kaiserlichen Entschlusses dürfte die endgiltige Annahme des Entlassungsgefühls des deutschen Landmann-Ministers Grafen Khuenburg zu betrachten sein; ein ferneres Verweilen des ministeriellen Vertrauensmannes der deutschliberalen im Cabinet Taaffe wäre angehts der Vorgänge der letzten Wochen ein Unnding.

Belgien. Mit den Aussichten der in Brüssel versammelten internationalen Münzconferenz ist es nicht zum Besten bestellt, obwohl noch immer Verständigungs- und Vermittelungsvorschläge auftauchen. Der jüngste derselben ist der Konferenz von den Delegirten Dänemarks unterbreitet worden und befürwortet der dänische Vorschlag die Bildung einer internationalen Münzvereinigung aus denjenigen Staaten, die sich zum Beitritt zu einer solchen bereit erklären. Den hierzu gehörenden Staaten soll es u. A. gestattet sein, eine unbegrenzte Menge Silberstücke im annähernden Werthe der alten Thaler, d. h. im ungefährten Werthe von 5 Fres., 1 Dollar, 4 Mark, 4 Kronen, auszugeben. Diese Stücke hätten in denjenigen Ländern, in denen sie geprägt sind, als unbeschränktes Zahlungsmittel zu gelten. Weiter bezieht sich der dänische Vorschlag auf die Festsetzung des Silberwerthes dieser Stücke, auf die Ueberwachung des Courfes des Silbermarktes durch eine Commission, auf die etwa erforderlich werdende Umprägung und auf die Rechte der Emmissionsbanken in der „Silberfrage“.

Frankreich. Nachdem Herr Carnot, das Staatsoberhaupt Frankreichs, mit seinen Ausfahrten zur Cabinetsbildung von Pontius zu Pilatus gelaufen ist, hat er endlich den kühnen Mann gefunden, der in der gegenwärtigen

begriff, nicht geahnt hatte, das alles stand wie ein finsternes, furchtbares Rätsel vor seiner Seele. Nur dessen war er sich bewußt, daß Münsters wachsender Zorn Worte ausgestoßen, die er anfänglich gar nicht verstanden, endlich aber nach ihrem schauerhaften Inhalte begriffen hatte, und er gedachte des teuflisch grinsenden Gesichtes Rasparis, auf das die Hölle ihr Siegel gedrückt hatte.

So war er dem Thore des Städtchens zugeeilt, das nicht ferne von Münsters Hause gelegen war, und dann war er irre und irrte durch die menschenleeren Felder geeilt. Wohin? das wußte er nicht. Anfänglich hatte er den Weg nach dem Dorfe L. eingeschlagen, weil er dort Herzen wußte, in denen ihm eine Stätte bereitet war, aber als ihm der misstrauische, harte Mann einfiel, da wandte er um.

Der Sturm umheulte ihn; der Regen strömte kalt und eifig herab. Er bemerkte und fühlte es nicht. Da lenkte, ohne daß er es klar sich bewußt war, eine höhere Macht seine Schritte der Höhe zu, wo der dunkle Forst seine Säulenhallen und sein Raubgewölbe aufgebaut, wo er sonst so oft seine Seele zum Herrn im Gebete erhoben hatte in feierlicher Andacht. Wie anders war es heute, als er in das Gebiet hineintrat, das einen so eigenen Frieden der Seele gewährt, die friedlich ihm naht! Der Geist des Gebietes schien von ihm gewichen in diesem wilden Sturme, der ärger war als der, welcher die hohen Wipfel der mächtigen Eichen schüttelt, daß sie geängstet ächzen! —

(Fortf. folgt.)

kritischen Situation französischer Ministerpräsident sein will. Es ist dies Herr Ribot, der bisherige Minister des Auswärtigen; derselbe nahm am Montag den Auftrag Carnots, das neue Ministerium herzustellen, nach einigem Sträuben an, und schon am Abend konnte Ribot dem Präsidenten die neue Ministerliste überreichen, zu welchem Erfolge Herr Carnot den nunmehrigen Cabinetschef gehörig beglückwünschte, die offizielle Veröffentlichung der Zusammensetzung des neuen Cabinets dürfte zur Stunde erfolgt sein. Der Panama-Untersuchungs-Kummel geht aber daneben weiter und darf man begierig sein, wie sich das Cabinet Ribot mit dieser bösen Erbschaft seines Vorgängers Ribot abfinden wird.

Kaus, mit den „Volksbeglückern“!

S. Dir wird es, lieber Landwirt, bekannt sein, daß die Häupter der Sozialdemokratie im Bauernstand den schwersten Stein in ihrem Wege erblicken. Da haben sie ganz recht.

Die Unfrieden stiftende soziale Presse gesteht zu, daß das allgemeine Wohlleben für die städtischen Fabrikarbeiter, für ihre Führer und nebenbei für die andere Menschheit, erst natürlich dann angehen könne, wenn der Bauernstand, diese jäh, dummköpfige Stütze des heutigen Staates „ruiniert“ sei; es müsse deshalb die sozialdemokratische Bewegung mit aller Macht auf platte Land getragen werden, um den letzten Hauptwall der noch Thron und Altar schirme, in die Luft zu sprengen und zu erstürmen! Die „Herren Umstürzler“ haben es thatächlich auch schon da und dort versucht, den Bauern eine Flos ins Ohr zu setzen — es ist ihnen aber bis jetzt natürlich mit keinem ordentlichen Bauern gelungen; ja sie mußten mitunter mit blutigen Köpfen bei ihrem Vorhaben abstecken. Der Bauer läßt sich nun einmal in seiner wichtigen Arbeit nicht verspotten; der Bauer traut Leuten, die das Maul so vollnehmen, nicht, selbst wenn sie ihm schmeicheln und sich für seine Freunde ausgeben. Und da hat er recht, das Schlangehaupt des Umsturzes lauert dahinter.

Der Umsturz mit seinen hinverbrannten Ideen kann einem Lande niemals Glück, sondern Unglück, die grauenvollste Unsicherheit und den Bewohnern nur Elend bringen. Wer seinen Händen den Pflug entwinden will, wer seinen in Recht und Ehren vom Großvater auf Vater und Sohn vererbten Bodenbesitz für Diebstahl erklärt, den darfst du für deinen gefährlichsten Feind halten; er meint es nimmermehr gut mit dir.

Ist es nicht genug, daß das platte Land schon jetzt leidet durch den verderblichen, unsinnigen „Zug nach der Stadt“, dem zumeist unreife, hinter den Ohren noch nicht trockene Jungen und Mädchen, mißvergütete Tagelöhner und Herumtreiber frohnen! Bleibe auf dem Lande und nähre dich redlich in Gottesfurcht und Fleiß; so können wir auch jagen! Du wirst so besser fahren, als ertäumtem Glück in Städten nachzujagen, das dich in den meisten Fällen im Stiche läßt und dich körperlich und moralisch zu Grunde richtet.

Also ihr besitzenden Bauern, auch ihr ländlichen Arbeiter, paßt auf! Haltet euren Bann, eure ländlichen Fluren und Dörfer rein vom „volksbeglückenden“ Gift und weist alle ungebetenen Gäste mit kalter Ruhe und eiserner Energie zurück. Steht das Dorf gemeinsam wie ein Mann zusammen, um den frechen Friedensstörern gleich das erstmal ernstlich heimzuleuchten, so werden sie nicht wiederkehren.

„Wozu die herrliche Natur euch machte!
Erfüllt den Platz, wohin sie euch gestellt
Zu euren Fürsten steht und euren Lande
Und kämpft für euer heilig Recht!“

Und wer auch gegen eure Obrigkeit hegen will, in Wort und Schrift, den schmeißt zur Thür hinaus.

Plaudereien aus der Gegenwart. *)

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Mit Vergnügen erfahren wir aus den letzten Nummern dieses Blattes, daß das schöne und romantische Wittgensteiner Ländchen die bisherige Schüchternheit und Zurückhaltung ablegen und alle Welt auf seine besonderen Vorzüge und landschaftlichen Reize aufmerksam machen will, mit anderen Worten, daß ein Sauerländischer Gebirgsverein existiert, dem unsere Bewohner beitreten wollen, daß überhaupt Schritte zur Belebung des Fremdenverkehrs gethan werden.

„Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!“ sagt unser großer Dichter. Lange hat es gedauert, bis das Dichtervort seine Ruganwendung auf die Reisepläne des großen Hauens der Vergnügungsreisenden und Sommerfrischler fand. Ob unsere Schule theilweise die Schuld daran trug, möglich wäre es, beschäftigten sich doch in verflochtenen Zeiten die Herren Lehrer am liebsten mit der Beschreibung fremder Länder und Erdtheile, ließen Städte, Flüsse und Gebirge jenseits der Weltmeere einprägen, während die Berge und Thäler, die landschaftlichen Vorzüge der engeren Heimath unbeachtet und unbekannt blieben.

Wer sich einige Wochen der Erholung gönnen konnte, und über die nöthigen Gelder verfügte, flog aus über die Grenzen des Heimatlandes, beschaute große Städte, große Berge, große Gewässer und, obwohl er sich einredete, seiner Gesundheit zu dienen, sah's doch damit windig aus. Nur wenige bevorzugte Sterbliche können die Mittel aufbringen, um an solchen belebten Straßen des Fremdenverkehrs Erholungsplätze zu schaffen, für das Gros der Sommerreisenden bedeuten diese Ausflüge nach den belebten Seebädern, nach der Schweiz, nach Italien eine Reisekap, auf der man im Fluge vielerlei sieht, jedoch weniger genießt, die viel Geld verschlingt, jedoch das Gegentheil einer Erholung bietet. Man findet, daß Deutschland überall in nicht weiter Ferne allerliebste Plätze hat, wo man für einige Zeit sehr angenehm Gärten bauen kann, wo man Naturgenuß, gute Verpflegung, be-

*) Anm. der Red.: Wir sind mit Freunden bereit, alle derartigen Bestrebungen nach besten Kräften zu unterstützen, diesbezügliche Artikel, soweit der Raum es gestattet, Aufnahme zu gewähren.

hagliche Stille findet, mit einem Worte, sich erholt. Diejenigen, welche wirklich der Ruhe bedürfen, ihre vom Lärm und der Jagd großer Städte überreizten Nerven in normale Verfassung bringen wollen, ihren Kindern einen kräftigen Ferienaufenthalt in Luft und Sonne zu bieten wünschen, die bleiben heute im Lande.

Das beste Beispiel für die glücklich veränderte Anschauung über Erholungsplätze bietet heute die Eifel. Als unwirtschaftliches Gebirge verschrien, waren ihre Schönheiten und Vorzüge nur einer geringen Anzahl von Naturenhüßlingen und Naturforschern bekannt, jetzt wimmelt sie in der schönen Jahreszeit geradezu von Fremden. Den besser situierten Leuten in den großen Städten Rheinlands fällt es gar nicht mehr ein, ihr Geld außer Landes zu tragen, sie schicken Frau und Kinder zur Zeit der großen Ferien in die Eifel, können sich selbst bequem, ohne ihre Geschäfte vernachlässigen zu müssen, einige Zeit dorthin zurückziehen, sind sie im Nothfalle doch rasch wieder an Ort und Stelle. Familien, denen früher das Wort Erholungsreise nur als Ideal vorschwebte, dürfen sich eine Ferientour in die Eifel wohl gestatten, die Reisekosten sind gering und die Auslagen für Verpflegung sehr mäßig. Städtchen und Dörfer, die man früher nicht nannte, füllen sich heute während der Saison mit lebenslustigen Fremden, Berge und Thäler, Wege und Touren, die früher dem Großstädter so unbekannt wie böhmische Dörfer waren, bilden heute bevorzugte Gesprächsthema's der besseren Stände. Woher dieser, der armen Eifel wahrlich vortheilhafte Umwandlung?

Eine Anzahl lokalpatriotischer und uneigennütziger Männer schloß sich zu einem Eifelverein zusammen, der in Schrift und Bild auf die wirklich großen Schönheiten des Gebirges hinwies. Der Bund dehnte sich über das ganze Gebirge aus, Karten und Führer erschienen, bequeme Gast- und Logirhäuser entstanden oft an weitentlegenen Orten, Wege wurden verbessert und gebahnt, Begleiter durch die großen Wälder hin aufgestellt und besonders mit aller Strenge geordert, daß in den Gasthäusern, die vom Verein empfohlen, keine Beuteschneiderei aufkam, der Fremde im kleinsten Orte alle Begehrtheit fand.

Weshalb sollte sich das Wittgensteiner Ländchen nicht eines ähnlichen Zuspruches erfreuen können? Schließen wir uns zusammen, scheuen wir keine Mühe, es wird werden!

Kurze Mittheilungen.

— **Elberfeld, 3. Dezember.** Zu Anfang der Woche spielte sich hier wieder ein Wurstfälscher-Prozeß ab. Der Metzger Adolf Haarmann von Barmen hatte Knackwürste mit überreichem, altem Fleisch gefüllt und an ärmere Leute verkauft. Auch verdorbene Blutwurst hatte die Polizei beschlagnahmt. Das Urtheil lautete auf 100 Mark Geldbuße oder 20 Tage Gefängniß, außerdem zur Warnung des Publikums auf Veröffentlichung des Urtheils.

— **Styrum, 3. Dez.** In entsetzlicher Weise grassirt hier die Diphtheritis, kein Tag vergeht, an dem nicht mehrere Kinderleichen beerdigt werden müssen. Besonders schwer ist eine Familie von der schrecklichen Krankheit heimgegriffen; ihr sind in kurzer Zeit sechs Kinder durch den Würgengel entziffen, andere haben zwei, drei und vier ihrer Lieblinge durch den Tod verloren.

— **Essen, 5. Dez.** Dem Verwalter der Restauration des hiesigen Berg-Markt. Bahnhofes ist die Jahrespacht von 4000 Mark auf 10 000 Mark gesteigert worden.

— **Aus dem Kreise Brum.** Eine nachahmenswerthe Einrichtung hat man in eigenen Eisdörfern getroffen. In den Wirtschaften der Bürgermeistereien Kommerstheim, Wallersheim und Olheim sind nämlich Tafeln angebracht, auf welche alle Ortschaften, die Vieh, Frucht, Obst, Stroh u. s. w. zu verkaufen haben, solches eintragen können. Durch diese Einrichtung soll der Verkehr zwischen Verkäufer und Käufer erleichtert und der Zwischenhandel möglichst ausgeschlossen werden.

— In der ganzen Eifel ist viel Schnee gefallen, so daß die Schneelage bereits ziemlich hoch ist. Der Verkehr ist noch nicht unterbrochen, dürfte jedoch bei Schneewehen unvermeidliche Störungen erfahren. — Auch von London bis Königsberg und darüber hinaus kommen Nachrichten über starke Schneefälle, welche weithin die Natur mit einer weißen Hülle bedeckt haben. — Aus Schlesien, Ungarn und Galizien werden Schneeverwehungen gemeldet, die namentlich Störungen im Eisenbahnverkehr verursacht haben.

— **Hamburg, 2. Dezember.** Der Senat von Hamburg hat die streitige Frage wegen Honorirung der Choleraärzte nachträglich in befriedigender Weise geregelt. Alle Aerzte, denen kein bestimmtes Honorar zugesichert war, werden pro Tag 20 Mark erhalten.

— **Breslau, 1. Dez.** (Unheimliche Funde.) Die „Schlesische Zeitung“ meldet: In der vergangenen Nacht wurden hier auf einer großen Wiesenfläche viele menschliche Gebeine, die etwa 60 bis 70 Leichen angehören gefunden. Den Leichen fehlen sämtliche Becken-, Wirbelsäulen und Rippen. An einzelnen Gebeinen waren noch Fleisch- und Hauttheile. Die Polizei fordert zu hierauf bezüglichen Angaben auf.

— Der berüchtigte jüdische Wadgenhändler Leib Grünberg wurde endlich am Samstag Abend auf Grund einer Meldung der Lemberger Behörde, daß derselbe sich mit mehreren Opfern von Tries nach Bombay einschiffen wolle, in Tries ausgesetzt und verhaftet, ebenso zwei in seiner Gesellschaft befindliche Mädchen. Im Besitz Grünberg's, sowie der Mädchen wurden bedeutende Geldsummen und Juwelen von beträchtlichem Werthe gefunden.

— **London, 3. Dez.** Der amerikanische Millionär Gould ist gestorben. Die Leitartikel der englischen Presse über Jay Gould schließen einstimmig mit dem Wunsch, daß mit ihm die Gattung unproduktiver amerikanischer Millionäre, deren Lebensziel ausschließlich die Geldhäufung sei, aussterben möge. Sein Vermögen wird zwischen 75 bis 150 Millionen Dollars geschätzt; er war nach Vanderbilt und Astor der reichste Mann in Amerika, aber unbedingt der habgüchtigste, er hat nichts für das öffentliche Wohl gethan.

— **Selmsings, 6. Dez.** (Feuer im Irennhaufe.) Im Armenhaus der Gemeinde Lemps im Gouvernement Sawastehus brach in der vergangenen Nacht eine Feuersbrunst aus, welche die Abtheilung der Geisteskranken zerstörte. Von neun Insassen der Abtheilung sind sieben verbrannt.

— **London, 5. Dez.** (Lohnreduktion.) Wie die „Köln. Volksz.“ hört, kündigten die englischen Stahlwerke am 3. Dez. den Arbeitern eine 10prozentige Lohnreduktion an. Wenn die Arbeiter sich weigern, werden sämtliche Werke nach 14 Tagen geschlossen. In Folge dessen notiren Kohlen in Glasgow jetzt schon flau und billig.

Aus Laasphe und Umgegend.

□ **Laasphe, den 7. Dezember 1892.** 10. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung. Mit Entschuldigung fehlten: vom Magistrat Herr Fr. Fischer, von den Stadtverordneten die Herren Welsheimer und Strad.

Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Für den Erweiterungsbau der Kinder-Heilanstalt Sassenhof wurde eine einmalige Beihilfe von 30 M. bewilligt. 2. Zur Be-
rathung des Projectes der Erbauung einer Turnhalle in gemischter
Commission wurden die Herren Schuppert, Bosh und Koch ge-
wählt; vom Magistrat sind dazu die Herren Bürgermeister Geisler
und Hr. Schröder deputirt. 3. Die Beiträge der hiesigen land-
wirtschaftlichen Betriebe zur Westfälischen landwirtschaftlichen Ver-
einsgenossenschaft im Betrage von 63,65 M. wurden auf die Stadt-
kasse übernommen. 4. Es wurde beschlossen, gelegentlich der dies-
jährigen Wieder-Verpachtung der städtischen Grundstücke die Wiese
auf der Klagenua davon auszuschließen und dieselbe der hiesigen
städtischen Ruchstier-Station zur Benutzung zu überweisen. 5. Für
den Ausbau des Verbindungsweges zwischen Hinterstraße und
Gäßchen am Mühlhede wurden 150 M. bewilligt. 6. Auf die
Petition mehrerer Einwohner um Anbringung von Straßenlaternen
im „Gäßchen“ und der „Mühlhede“ wurde beschlossen, vorläufig
eine Laterne im Gäßchen am Eingange zu dem sub 5. erwähnten
Verbindungswege aufzustellen, die Anbringung weiterer Laternen
aber von dem Stande des bezüglichen Etats abhängig zu machen.
7. Der vom Magistrat vorgelegte Entwurf einer Neuorganisation der
städtischen Commissionen fand die Zustimmung der Versammlung.
8. Verhufs Vergrößerung des Schweinemarkts-Platzes wurde be-
schlossen, die westlich an denselben anstoßende Oede aufzufüllen
und entsprechend herzurichten. 9. In die Commission zur Revi-
sion der Stadtkassen-Rechnung pro 1891/92 wurden die Herren
Schuppert, Imgardt und Hartmann gewählt.

Laasphe, den 8. Dezember 1892. Wir möchten nicht un-
terlassen, hier nochmals empfehlend auf die jetzt in Umlauf gefes-
tete Liste mit der Aufforderung zum Beitritt zu einem der beiden ins
Leben zu rufenden Vereine, welche die Erschließung unserer schönen
Gebirgsgegend und die Hebung des Fremden-Verkehrs hier be-
zwecken, hinzuweisen. Auffallend ist es bis jetzt namentlich, daß
der lebhaft lokalen Zwecken dienende, also allen Einwohnern direkte
Vortheile bringende „Verein zur Hebung des Fremden-Verkehrs
in Laasphe“ so wenig Entgegenkommen findet; vor allem sind es
doch die Geschäftsleute jeder Art, welche von dem zu erhoffenden
Fremdenzuzug den Haupt-Vortheil haben, und diese würden also
nur im eigenen Nutzen handeln, wenn sie ihre Hand recht weit
öffnen und das Jähre zum Gelingen des Werkes beitragen. Aber
auch jeder andere Einwohner, sollte man meinen, müßte sich freuen,
wenn seine Vaterstadt zu höherer Blüthe gelangte. Hoffen wir,
daß diese Einsicht sich allmählich immer mehr Bahn brechen und
noch Mancher sich selbst nachträglich doch noch entschließen möge,
einem dieser Vereine beizutreten. Gelegenheit dazu ist ihm jeder-
zeit geboten durch schriftliche oder persönliche Anmeldung bei einem
der Unterzeichner des heutigen Aufrufes oder gelegentlich der in
etwa 3-4 Wochen einzuberufenden constituirenden Generalversamm-
lung jener Vereine.

Laasphe, den 8. Dezember 1892. Bei der jetzigen Wit-
terung möchten wir es nicht unterlassen, an alle Thierfreunde die
dringende Bitte zu richten, sich der armen Vögel anzunehmen.
Mit wenigen Brotkrümelchen, die man auf das äußere Fensterbrett
streut, ist schon viel geholfen, vielleicht aber nimmt sich auch der
gemeinnützige Verein, in dessen Programm ja auch der Vogelschutz
Aufnahme gefunden hat, der Sache an und bereitet unseren gefe-
derden Sängern draußen an geschützten Orten einige Futterstellen.
Wahrlich, die armen Thiere verdienen es durch die Freude, welche
sie uns zur Sommerzeit mit ihrem Gesang, und den Nutzen, den
sie uns durch die Verhütung schädlicher Insekten bereiten, daß wir
uns jetzt ihrer bittenden Noth annehmen. Darum nochmals die Bitte:

„Bergeht die armen Vögel nicht!“

Vom Lande. Von Landwirthen hört man vielfach die
Meinung äußern, man thue in diesem Winter besser, sämtliche
Fruchtvorräthe dem Vieh zu verfüttern statt zu verkaufen, da die
Haarvorräthe so knapp seien und die Strohfrüherung eines Zu-
satzes bedürfe. Allerdings bedarf die Strohfrüherung namentlich
bei Milchkuhen eines Zusatzes von nährstoffreichem Futter. Früher
hatten die Landwirthe auch recht wenn sie in solchem Falle ihre
entbehrlichen Fruchtvorräthe verfüttern. Jetzt aber, wo wir unser
Getreide immer an den Mann bringen können, und wo uns statt
dessen die Eisenbahn billigere Abfälle zu Verfütterung herbeiführt,
die viel nährstoffreicher sind, da ist es auch selbst bei den jetzigen
billigen Preisen der Getreide nicht ökonomisch, diejenigen Getreide,
welche vollen Werth haben, zu verfüttern. Nur das Arbeitsvieh
bedarf des Hafers. Bei einem Preise von 6,50-7,00 Mark für
den Centner Hafer und selbst von nur 7 Mark für den Centner
Roggen ist der Nährwerth von etwa 4,50-5,50 den Centner.
Ihr höherer Preis wird durch die eingetragene Verwendbarkeit
veranlaßt, während die sogenannten Kraftfuttermittel Abfallprodukte
sind und eine anderweitige Verwendung nicht zulassen, als zur
Fütterung des Viehes. Hierzu eignen sich manche, so namentlich

die getrockneten Bietreber, das Erdmehl sehr gut, da sie in
Folge ihrer großen Nährkraft die im Stroh fehlenden Nährstoffe
dem Heu gegenüber als dem normalen Winterfutter ersetzen
können. Ebenso wie die Kraftfuttermittel, bei deren Anlauf man
aber größte Vorsicht üben muß da sie nach Gehalt bezahlt werden
und das eine Kraftfutter mehr für die eine, das andere hingegen
für eine andere Viehhaltung am besten sich eignet (Baumwoll-
saatmehl z. B. vorzugsweise für Rindvieh und Schafe), so ist
auch die Beschaffung von Torfstreu in diesem Jahre vielfach in's
Auge zu fassen da das Stroh größtentheils zur Viehfütterung be-
nötigt wird. Torfstreu bietet dem Vieh ein weiches, trockenes
Lager, wenn richtig verfahren wird, ist den Hufen günstig, gibt
eine kleine Menge, aber viel besseren Dünger, der namentlich auf
leichtem Boden höhere Erträge ermöglicht und bei Anlauf von
Stroh billiger zu stehen kommt wie dieses. Namentlich in Pferde-
und Schafställen, wo der Ammoniakgeruch die Einathmungsluft
nur zu sehr verdorbt, fördert Torfstreu wesentlich die Gesundheit.

Der Winter hat nunmehr bei uns mit der ihm eigenen
Strenge seine Herrschaft angetreten, sein milderer Bruder Herbst
hat vor ihm weichen müssen. Auf den mit Schnee vermischten
Regen der vergangenen Woche, der den Aufenthalt im Freien
recht unangenehm, wenn nicht unmöglich machte, ist frischer Schnee
in solcher Menge gefallen, daß er die Natur mit einem tiefen
gleichförmig weißen Kleide bedeckt, unter dem die Flora schläft, um
für die Auferstehung im nächsten Frühjahr neue Kräfte zu
sammeln. Dieses Winterlandschaftsbild paßt so recht in die Phy-
siognomie der Weihnachtszeit.

Verschiedenes.

Dillenburg, 1. Dez. Herr Jakob Landfried, der Besitzer
der großen Tabakfabrik von Joh. Dan. Haas hier ist im 71.
Lebensjahre in Heidelberg gestorben. Den Dank unserer Stadt
hat sich derselbe erworben durch die Verschönerung der Umgebung
Dillenburgs, durch Anlegung des Landfriedweges, durch Errichtung
von Ruhebänken u. s. w. Noch während seines letzten Aufenthaltes
hatte er die Mittel bewilligt zur Erbauung eines Pavillons auf
dem Aussichtspunkt „Presberslust“. Die Fabrik geht in den
Besitz seines Sohnes, Herrn Georg Landfried über.

Vor der Strafkammer zu Köln hatte sich der
Althändler Isidor Kahn von hier wegen Bucher zu ver-
antworten. Eine Wittve, die sich in bedrängter Lage
befand, gab dem Angeklagten gegen ein Darlehn von 20
Mark fünf Pfandscheine in Verpfand, er ließ sich 10 Mark
Zinsen bezahlen. Nach Ablauf der festgesetzten Frist for-
derte der Althändler für die Verlängerung noch 7 Mark,
wofür er sich einen der Pfandscheine über eine goldene
Kette zurückbehalt, und diese später einbüßte. Als die
Wittve Anzeige erstattet hatte, brachte der Beschuldigte
die Kette wieder zum Pfandhause und sandte den Schein
dann der Eigentümerin zu. Der Staatsanwalt bean-
tragte, auf sechs Monate Gefängniß zu erkennen, das
Gericht ließ es bei 14 Tagen Gefängniß und 100 Mark
Geldbuße bewenden.

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann“ —
über die Heldenthat eines Schullehrers wird aus Saaz in Böhmen
berichtet: In dem eine halbe Stunde von Saaz entfernten Orte
Reichsdorf ereignete sich unlängst ein höchst betrübender Unglücks-
fall, welchem zwei Kinder zum Opfer fielen. Mittags begaben
sich vier im Alter von zehn bis elf Jahren stehende Mädchen auf
das Eis des umseit der Schule gelegenen großen Orstseiches.
Raum hatten sie sich jedoch etwa fünfzehn Schritte vom Ufer
entfernt, als die schwache Eisdicke ringsum einbrach, und alle vier
Mädchen in den mehrere Meter tiefen Teich stürzten. Der Reit-
schweizer Oberlehrer, Herr Albert Hanstein, der in dem zur
Schule gehörenden Garten arbeitete, eilte auf das Geschrei der
verunglückten und trampfhaft an die Eisdicken sich ankammernden
Kinder sofort herbei, drang mühsig bis zur Unglücksstelle vor,
obwohl das Eis unter ihm einbrach, nachdem er den Fuß auf das-
selbe gesetzt hatte. Er sank bis zum Halse ins Wasser, konnte
aber zwei ihm zunächst befindliche Mädchen erfassen und warf sie
auf die noch unerschöpfte Eisdicke von wo aus mehrere Männer
dieselben ans Land brachten. Dann drang er weiter durch die
Eisdicken zu den beiden andern Kindern vor, zog die leider bereits
leblosen Mädchen aus dem Wasser und trug dieselben, sich durch
die umhergeschwimmenden Eisdicken Bahn brechend, ans Ufer. Der
sofort von Saaz herbeigeholte Distriktsarzt, Herr Dr. Grünfeld
stellte durch längere Zeit mit den Kindern Wiederbelebungsvor-
sorge an, die jedoch erfolglos blieben. Die beiden getretenen Kinder
befanden sich in häuslicher Pflege und dürften mit dem bloßen
Schreden davonkommen. Der wackere Lebensretter, Herr Ober-
lehrer Hanstein, der sich eine heftige Erkältung zugezogen hat,

dürfte sich in einigen Tagen von der ausgestandenen Anstrengung
und der großen Anstrengung wieder erholen haben.

Folgende Sorten Papiergeld sind vom 1. Januar
1893 ab noch gültig im Verkehr:

Reichsbanknoten zu 5, 20, 50 Mark,
Reichsbanknoten zu 100 und 1000 Mark,
Bayerische Bank zu 100 Mark,
Bayerische Notenbank zu 100 Mark,
Frankfurter Bank zu 100, 500 und 1000 Mark,
Sächsische Bank zu 100 und 500 Mark,
Württembergische Notenbank zu 100 Mark.

Man soll kein anderes Papiergeld annehmen; insbesondere
Luxemburger Papiergeld ist in Deutschland verboten.

Gegenständig. Jhig hat von Meyer zwei Pferde
gekauft und ihm dafür Wechsel mit ziemlich spätem
Fälligkeitstermin gegeben. „Wie heißt?“ ruft Meyer,
„Deine Wechsel laufen aber sehr lang!“ — „Päh!“
entgegnet Jhig — „was schreist Du? Ich werd' sein sehr
zufrieden, wenn Deine Pferd' so lang laufen!“

Land- und Volkswirtschaftliches.

Wach's nach.

Früher herrschte die Meinung nicht, daß zum Betrieb der
Landwirtschaft viele Kenntnisse nöthig seien, sondern es sei
genug gethan, wenn das Feld wie von Alters her gepflügt und
bestellt werde, meinte man. In der Neuzeit kam man zur Ueber-
zeugung, daß die rechte Landwirtschaft nicht bloß ein Beruf, sondern
auch eine Wissenschaft sei, die nicht nur des Könnens, sondern
auch des Wissens bedürfe. Um dieses zu ermitteln, gibt man sich
allerwärts viel Mühe und sucht große Opfer nicht. Ackerbau-
schulen werden ins Leben gerufen und stark besucht, Vorträge von
Wanderlehrern werden gehalten und mit Interesse angehört, Obstbau-
und andere Kurse bezwecken, Einsicht und Geschick zu verbreiten
über diesen oder jenen Zweig des umfangreichen Gebietes der
Landwirtschaft. Wir können uns nicht verhehlen, daß durch diese
Bestrebungen ein großer Fortschritt auf dem Gebiete der Landwirth-
schaft erzielt worden ist, daß der Boden mehr abträgt als früher.
Doch würde man sich sehr irren, wenn man meinte, mit diesen
Bildungsbestrebungen sei nun alles gethan, was zu einem erfor-
derlichen Erfolg erforderlich sei. Ueber dem Lernen darf der einzelne
nicht das Arbeiten, über dem Wissen nicht das Können und Thun,
über der Theorie nicht die Praxis vergessen und verabsäumen. Der
ist ein rechter Landwirth, der Sinn für Belehrung aber auch Freude
an der Arbeit hat. Darum sage ich lerne und arbeite. Auf diesem
Gebiete genügt nicht die 10- oder 8stündige Arbeit; da ist mehr
Ausdauer erforderlich, wenn einer auf einen grünen Zweig kommen
will. Ohne andauernde Arbeit von Morgens früh bis Abends
spät kommt der Landwirth nicht vorwärts, sein Gewinn will mit
Schweiß und Beharrlichkeit errungen sein. Darum ist die Land-
wirtschaft ein mühevoller, aber auch ein achtungsvoller und, wenn
mit Verständnis und Fleiß betrieben, ein lohnender Beruf. Ich
kenne einen Landwirth von dem Jemand sagte: „Derseibe geht
in's Bett wenn seine Nachbarn ins Wirthshaus gehen, und wenn
diese aus dem Wirthshaus kommen, so steht Jener auf.“ Ist es
zu verwundern, wenn er auf einen grünen Zweig gekommen vor
Jenen und nun ein ruhiges Alter genießen kann? Und ich sage:
„Früh nieder und früh auf, daß streich den Lebenslauf — bringt
Geld ins Haus!“ Wach's nach!

Hundehaltungs-Regeln. Um einem Hund gesund zu er-
halten, lasse man ihm stets genügende Bewegung im Freien. Wenn
er dann und wann angekettet ist, so stelle seine Wetterdichte Hütte so
hoch, daß ihr Boden nicht naß wird, und an einer Stelle, wo im
Sommer die Sonne sie nicht beschienen kann. Man lasse den Hund
nie hart, sondern stets auf reinlichem Stroh liegen, das mindestens
jede Woche erneuert werden muß. Man dulde nie, daß um die Hütte
der Hundekoth liegen bleibt, sondern halte stets alles reinlich. Reines
Wasser fehle niemals, man lorge dafür, daß dasselbe täglich dreimal,
im Sommer noch öfter erneuert werde. Der Trinknapf sei stets so
rein, wie der Futternapf, der am besten aus emaillirtem Eisen besteht.
Als Futter diene altes, weiches Brod, das nicht so säuerlich wie frisches;
dasselbe wird mit Wasser überbrüht und etwas Salz und Schmalz, oder
auch unverdorbene Gemüse, sowie Fleischreste und weiche Knochen dazu
gegeben. Das Futter darf nie zu warm, aber auch nicht ganz kalt
sein. Kartoffeln sind nur gekocht und zerdrückt, und nur dann und
dann zu füttern. Im Sommer veräume man nicht, dem Hunde ab
und zu saure Milch vorzugeben. Der Futternapf muß täglich ausge-
waschen werden denn verfaulende Futterreste sind der Gesundheit des
Hundes äußerst schädlich, benehmen ihm schließlic die Verdauung und
führen zu krankhaften Zuständen. Als Universalheilmittel dient gutes
gereinigtes Leinöl, innerlich wie auch äußerlich. Bei auffallendem
Kranksein ziehe man jedoch einen guten Thierarzt rechtzeitig zu Rathe.
Hundebesitzer, die ihre Hunde nicht selbst abwarten, müssen sich täglich
überzeugen, ob ihre Befehle allenthalben auch befolgt werden; das ist
ihre Pflicht gegen die Thiere und gegen ihre Mitmenschen, damit letztere
nicht durch vernachlässigte Hunde in Gefahr gerathen.

Weihnachts-Ausstellung

in:

Kinderspielwaaren, Leder-, Korb- und Holzwaaren,
Bilderbücher und Jugendschriften, Gesang-, Gebet- und
Erbauungsbücher, sowie noch eine große Auswahl
verschiedener Gegenstände für Weihnachtsgeschenke passend.

NB. Nicht vorrätige Bücher und Werke, Noten usw. werden
in kurzer Zeit postfrei besorgt.

Die Ausstellung befindet sich in der 1. Etage meines
Hauses und ist dieselbe der passenden Räumlichkeiten wegen sehr über-
sichtlich ausgestellt.

Aug. Imgardt.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle goldene und silberne
Herren- und Damen-Uhren,
Regulateure,
Wand- & Weckuhren

in schönster Auswahl, sowie alle
Schmucksa-chen

in Gold und Silber zu äußerst billigen Preisen.
Die gangbarsten Muster in

A l s e n i d e
sind stets auf Lager. Ein reich ausgestatteter Catalog steht zur Verfügung.

Laasphe.

J. BAUMANN.

Neu angekommen

eine große Auswahl der modernsten Filz- und Plüschartikel fertig
geleckt und gezeichnet zum Aussticken, als: Zeitungsmappen, Bürsten-
taschen, Lampenteller, Tabakbeutel, Uhrhalter etc.

Ferner segelleinere Krügen, Grabatten- u. Manschettenkasten,
geprägte Stiefeldecken in Lederbraun und Silber (leichte Kinderarbeiten)
als Lampenteller, Blumentopfschalen, Bürstentaschen, Lampenschirme,
Buchzeichen etc.

Ferner Haussegen in nur neuen Mustern. — Sämtliches Ma-
terial zum Aussticken obiger Gegenstände halte vorrätig.

W. Jung.

Bekanntmachung.

Zu der am **Samstag den 10. Dezember d. Jhs., Nachmittags 1/4 Uhr** im **Kreistagsaal (Hotel Utich hier selbst)** stattfindenden **General-Versammlung** des **Zweigvereins vom rothen Kreuz** für den **Kreis Wittgenstein** werden die Mitglieder desselben, sowie die Mitglieder der **Vaterländischen Local-Frauen-Vereine** zu **Arfeld-Richstein, Verleburg, Laasphe** und **Schwarzenau** hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1892.
2. Vorstands-Ergänzungswahlen.
3. Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten.

Der Vorsitzende des **Zweig-Vereins vom rothen Kreuz**
v. Gersdorff,
Königlicher Landrath.

Geschäfts-Gröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in dem von mir angekauften **Fischer'schen Hause** in der **Vorderstraße** ein

Schuhwaaren-Lager.

Sämmtliche Schuhwaaren sind **solid und dauerhaft** gearbeitet und dabei **sehr preiswürdig**, sodaß ich solche empfehlen kann. Indem ich dieses den geehrten Bewohnern von **Laasphe** und Umgegend anzeige, empfehle ich denselben mein Geschäft zur **gefl. Bemühung** ergebenst. Es wird mein Bestreben sein, das Vertrauen, welches meinem neuen Geschäft entgegen gebracht wird, durch strengste **Reellität** zu rechtfertigen.
Laasphe, den 6. Dezember 1892.

Hochachtungsvoll!

August Schröder.

Als praktische Weihnachtsgeschenke

empfehle:

Pelzwaaren, als: **Muffe, Krage, Boas, Pelzmützen, Pelzbaretts** und **Pelzbesätze**.
Filzhüte, Mützen, Wintermützen in allen Qualitäten.
Regenschirme für **Herren, Damen und Kinder** in **Seide, Halbseide, Gloria und Zabella**.
Hosenträger, Schlipse und Cravatten.
Handschuhe in **Glace, Wild- und Waschleder**. **Winterhandschuhe** in **Stoff und gestrickt**.
Leinen-, Gummi- und Stoffwäsche, als **Vorhemden, Krage und Manschetten, Hemd- und Kragentüpfchen, Vorstecknadeln** in großer Auswahl.

Laasphe.

Ludwig Schröder.

Als passendes Weihnachtsgeschenk

empfehle mein Lager fertiger Schuhwaaren, als **Herren-Zug- und Schaftstiefeln, Damen-, Knopf-, Zug- und Schnürstiefel, Knaben-Stulpenstiefel, Winterschuhe** in großer Auswahl, **Gummi-Neberschuhe**, sowie **sämmtliche Kinderschuhe** zu den **billigsten Preisen**.
Laasphe. Friedr. Schäfer.

Meine Weihnachtsausstellung,

bestehend in

Conditorei-Waaren,

ist eröffnet und lade hierzu ein. Bemerte noch, daß ich **Anis**, bei Abnahme von **4 Pfd.** das **Pfd.** mit **70 Pf.** verkaufe. **Baumconfect** von **50 Pf.** das **Pfd.** ab.

Laasphe.

Ludwig Hoch.

Fr. Benfer, Laasphe

empfehlte für Weihnachten:

Clavierstühle, Schreibfessel, Wandbretter, Bücherbretter, Stageren, Notenständer, Schirmständer, Cigarrenschränke, Schließfächer, Credenzische, Servirtische, Salontische, Nähtische, Blumenständer, Zeitungsmappen, Garderobenhalter, Eckbrette,

Pfeifenbretter, Staubtuchkörbe usw. **Stickerien** in **Zeitungsmappen, Garderobenhalter, Sopha-**

kissen usw.
Teppiche, Bettvorlagen, Tischdecken, Portieren usw.
Kohrfessel, Blumentische, Kinderstühle usw.
Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger.

Für

Weihnachtsgeschenke

empfehle eine große Auswahl in **Wollenwaaren** als:

Kaputzen, Hühen, Shales, Echarpes, Tücher, Krage, Tricotailen.

Kinderkleidchen, Jäckchen, Höschen und Mützen.

Herren- und Damen-Unterhosen, Jacken und Hemden.

Herren- und Knaben-Jagdwesten.

Corsetten,

modern und bequemstehende von den **einfachsten** bis zu den **elegantesten**.

Wollene und baumwollene Kleider- und Unterrockstoffe.

Druckzeuge, Cattune & Schürzenzeuge

Leinene und Gummiwäsche für Herren und Knaben.

Shlipse, Cravatten, Hosenträger, Handschuhe und Taschentücher etc.

Strick- und Häkelgarne.

Porzellan- und Glaswaaren.

Sämmtliche Sorten kurze und lange Pfeifen

zu **äußerst billigen Preisen.**

Cigarren

von **Mark 2,50** bis **8 Mark** pr. **100 Stück.**

Fr. Metz.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle mein bedeutend vergrößertes Lager aller Arten

Uhren

in **Gold, Silber und Nickel** mit und ohne **Remontoir**, sowie sehr elegante **Regulateure, Stand-, Konsol-, Wecker- u. Schwarzwälder Wanduhren** zur geeigneten Berücksichtigung.

Optische Waaren.

wie **Barometer, Thermometer, Kompass, Fernrohre, Theatergläser, Loupen und Brillen**. Ferner

Gold-, Silber-, Silber-Doppel-Schmucksachen

jeden Centes zu **sehr billigen Preisen**

Uhrketten in **reichhaltiger Auswahl.**

Celluloid, durchsichtige **Taschemuhr-Schutzhäute**, per **Stück 50 Pf.**

Zu **Alfenidewaaren**, zu **Hochzeitsgeschenken** geeignet, unterhalte stets **reichhaltige Auswahl.**

W. Stähler.



Die unter **königlich italienischer Staatscontrolle** stehenden **Weine der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft** **Daube, Donner, Kinen & Co.** Central-Vorwaltung: **Frankfurt a. M.** deren **Consum** in **Deutschland** sich schon jetzt auf **4 Millionen Flaschen** beläuft, bieten den **Consumenten absolute Garantie für Reinheit und Ursprung.** Nachstehende, als **vorsätzlich anerkannte Tischweine** wie:

Marc Italia (roth und weiss)	... Mk. ... 25	bei Abnahme von 12 Flaschen ohne Glas
Vino da Pasto No. 1	... 1.50	
Vino da Pasto No. 2	... 1.25	
Vino da Pasto No. 3	... 1.50	

als auch die **feineren Tafel- und Dessertweine**, sowie **ausführliche Preislisten**, sind durch die **unterstehenden Firmen** zu beziehen. Die **Weine obiger Gesellschaft** sind für den **deutschen Markt** **geschmack sorgfältig ausgewählt und behandelt** fertige **Tischweine** und **nicht mit Mischungen sogenannter italienischer Verschnittweine** mit **geringen deutschen Weiss- oder Rothweinen**, welche häufig ebenfalls als **italienische Weine** angeboten werden, zu **verwechseln**. Um das **Publikum vor Täuschung zu bewahren**, beachte man beim **Ankauf**, dass die **Flaschen-Etiquetten** die **Firma der Gesellschaft** und **obenstehende Schutzmarke** tragen müssen, da auch von **anderer Seite** **Weine** unter **gleichen oder ähnlichen Namen** wie die **Marken der Gesellschaft** in den **Verkehr** gelangen.

In **Laasphe**: **Ludwig Hoch, Conditior.**
In **Wiedenbrunn**: **P. W. Heinzerling.**
In **Erndtebrunn**: **C. M. Martin.**

Kalender für 1893

in großer Auswahl vorrätig.
Willy. Jung.

Rechnungsformulare

sind stets vorrätig in der Buchdruckerei von **Ernst Schmidt.**

Bekanntmachung.

Im Wege der **Zwangsvollstreckung** werde ich am **Montag den 12. d. Mts., Nachm. 2 Uhr** beginnend, folgende **Gegenstände** öffentlich meistbietend **versteigern**:

1. in **Laasphe** beim **Cond. Hoch (Pfandlokal)**
2. hieran anschließend an der hiesigen **Ringofenziegelei** ca. **15000 Stück Steine**.
3. ferner am **15. Dezember cr., Vorm. 9 Uhr** beginnend, **5 vierrädr. Wagen**, circa **100 Centner** **Heu** und ca. **100 Str. Stroh**, sowie **60,000 Stück Ziegeleiste**, erstere **Gegenstände** an der früheren **Wohnung** des **Herrn Hofraths Groos**, letztere an der hiesigen **Ringofenziegelei**. **Laasphe, den 8. Dezember 1892.**

Weber,

Süßs-Gerichtsvollzieher.

Landw. Vorträge.

Samstag den 18. Dezember, Nachm. 2 Uhr, findet im **Schul-locale** zu **Banfe** eine **Landw. Versammlung** statt, in welcher

Herr Domaineninspector Jonas über die **Pflege und Düngung der Wiesen** im **Herbst**, **Herr Thierarzt Liebold** über **Bacillen** und ihre **Eigenschaft** als **Krankheitserreger** sprechen werden.

Alle **Freunde der Landwirthschaft** die **Mitglieder des Landw. Vereins**, und namentlich die **Bewohner von Banfe** und Umgegend werden hierzu **freudlichst eingeladen**.

Verleburg, den 14. Nov. 1892.
Der **Vorsteher des landw. und Gewerbevereins** für den **Kreis Wittgenstein**.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Minna Marburg,

Joh. Aug. Staud,

Verlobte.

Bromskirchen

Wehlar

Dezember 1892.

ENGELGEGENGENGENGENGEN

Barchend, Drell,

Bettzeug.

Wollene und baumw.

Schlafdecken.

Bieberbetttücher.

Staubfreie

Bettfedern und Daunen

sowie

Fertige Betten

empfehlte zu **äußerst billigen Preisen**

J. J. Metz.

Da die **Winterfaison**

zu **Gube**, verkaufe

Winterhüte

zu den **billigsten Prei-**

sen. **Fertig garnirte Hüte** von **5 Mark** an. **Auch Federn, Bänder** und **Seiden-Sammel** verkaufe zu **herabgesetzten Preisen.**

Nanni Storch.

Für

Weihnachts-Arbeiten!

Neu eingetroffen:

Kerbschnitzkasten,

Kerbschnitzmesser,

Kerbschnitzbeutel,

Kerbschnitzbeisen,

Kerbschnitz-Vorlagen

in **größter Auswahl,**

Kerbschnitzholz

in **verschiedenen Sorten.**

Aug. Imgardt.

Papierwäsche,

Papierkragen und Man-

schetten, vorrätig bei

Laasphe. W. H. Jung.